



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



ECHT. PERSÖNLICH.



Panorama Resort & Spa  
FEUSISBERG

# AUSLESE

# Adressen H+I Kanton Schwyz

## H+I-Präsident:

Ruedi Reichmuth  
lic. iur. HSG, Rechtsanwalt  
Convisa AG, Unternehmens-,  
Steuer- & Rechtsberatung  
6431 Schwyz  
Tel. 041 819 60 60  
Fax 041 819 60 69  
praesident@h-i-sz.ch  
ruedi.reichmuth@convisa.ch

## H+I-Geschäftsführer:

Roman Weber  
lic. iur. Rechtsanwalt  
Anwaltskanzlei Weber  
Gersauerstrasse 7  
Postfach 618  
CH-6440 Brunnen  
Tel. 041 820 34 44  
Fax. 041 820 34 55  
info@h-i-sz.ch

## Kasse:

Schwyzner Kantonalbank  
Tel. 041 819 41 11  
Fax 041 819 41 27

## Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen:

Schwyz–Brunnen–Steinen–  
Küssnacht–Gersau–Arth-Goldau:  
Roman Weber  
Tel. 041 820 34 44  
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:  
Georges Kaufmann  
Tel. 055 410 11 69  
georg.kaufmann@winterthur.ch

## Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese  
(Herausgabe und Redaktion):  
Sekretariat H+I  
Redaktion Teil «SZ»:  
Franz Steinegger, Schwyz  
Tel. 041 819 08 76  
Abschlussredaktion:  
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz  
Tel. 041 811 80 80  
Satz, Druck, Spedition:  
Bruhin AG, druckl media,  
Freienbach  
Tel. 055 415 34 34  
www.bruhin-druck.ch

## Sekretariat Wirtschafts- wochen:

Georg Stäheli  
Treuhandbüro  
Kirchstrasse 42  
Postfach  
8807 Freienbach  
Tel. 055 415 78 00  
Fax 055 415 78 01  
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

## Inhaltsverzeichnis

### SZ

Wirtschaftsmeldungen ..... 4–6  
«Schwyz ist gut unterwegs» ..... 7

### Aktuell

Exporte stützen, Binnenwirtschaft  
hat Wachstumshöhepunkt  
überschritten ... ..... 9–10

### Themen

Altersvorsorge: Man muss sich trauen, über  
das Pensionsalter zu sprechen ..... 11

Die Antwort der Schweiz auf Druck im  
Steuerbereich heisst vor allem: es mit  
gleichen Mitteln besser machen ..... 12

Zweitwohnungen: Initiative umsetzen,  
indem man ihren Kern bewahrt..... 13

**Index** ..... 14

### Kommentar

Krankschreiben hilft niemandem! .... 15

## Demografischer Wandel als Ursache für eine Flexibilisierung des Pensionsalters



Dr. Peter Hilfiker,  
Vorsitzender der Geschäftsleitung  
und CEO, Schwyzer Kantonalbank

Das aktuelle Modell lautet wie folgt: Mit spätestens 65 Jahren geht es in die wohlverdiente Pension. Sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer ist dies zurzeit selbstverständlich. Der vielbeschwo-rene demographische Wandel wird es den Arbeitgebern jedoch in Zukunft nicht mehr erlauben, auf das Know-how der älteren Mitarbeitenden zu verzichten.

Aber auch für die Senioren wird dieser Wandel Änderungen mit sich bringen. Tatsache ist, dass sich bereits heute ca. 200 000 Menschen entschieden haben, auch nach dem 65. Altersjahr ihren Beruf weiter auszuüben. Dabei handelt es sich allerdings mehrheitlich um selbständig Erwerbstätige oder Freiberufler, die nicht an die starre gesetzliche «Alters Guillotine» gebunden sind. Die Mehrheit der Angestellten beendet hingegen die Berufskarriere wohl oder übel spätestens mit dem Erreichen des 65. Altersjahres.

Das Phänomen der Überalterung der Gesellschaft ist nicht auf die Schweiz beschränkt. Bis zum Jahr 2020 wird der Anteil der Mitarbeitenden, die das 50. Altersjahr überschrit-

ten haben, europaweit auf über 35% ansteigen. Damit ist gesagt, dass sich mehr oder weniger ganz Europa mit dieser Erscheinung auseinandersetzen haben wird. Der Kampf um junge Mitarbeitende wird in der nahen Zukunft zunehmen und an Schärfe gewinnen. Mit dieser Perspektive vor Augen, ist es für die Schweizer Wirtschaft gefährlich, den zukünftigen hohen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften schwergewichtig aus der Zuwanderung junger ausländischer Arbeitskräfte decken zu wollen.

Innerhalb der Schweiz stehen zwei grosse Potenziale zur Verfügung. Zum einen die vielen talentierten Frauen und zum anderen eine Lockerung des bis anhin starren Pensionsalters. Etwas pointiert ausgedrückt gehen den Unternehmen rund 35% der potenziell guten Mitarbeitenden verloren, wenn sie auf die Beschäftigung älterer Mitarbeitenden verzichten. Das kann sich auf Dauer keine Wirtschaft leisten!

In generationenübergreifenden Teams können junge und ältere Mitarbeitende ihre ganz spezifischen Stärken am besten einbringen. Junge Fachkräfte tragen frisches Wissen in die Firma und die ältere Generation bringt ihre immense Erfahrung in die Projekte ein. Die entscheidende Rolle kommt in solchen Teams der mittleren Altersgruppe zu. Die guten Führungskräfte und Projektleitenden stammen meist aus dieser Altersgruppe. Eine ihrer wesentlichen Aufgaben in so gestalteten Teams ist es auch, zwischen den Generationen zu vermitteln.

Gefordert ist also folgender Paradigmenwechsel: Weg von der starren Pensionsregelung zu mehr Flexibilität und hin zu einem deutlich höheren Ruhestandsalter. Gemäss einer Untersuchung des Bundesamtes für Sozialversicherung sind flexible Arbeitsbedingungen und die Freude an der Arbeit die zwei wichtigsten Voraussetzungen, die bestimmen, ob ein Mitarbeitender mit seiner Aufgabe so

zufrieden ist, dass er sie auch länger als bis zu seinem 65. Altersjahr ausüben will. Ebenfalls zentral für eine Weiterbeschäftigung ist die Art der ausgeübten Tätigkeit. Dieselbe Studie bestätigt, dass rund 20% aller Angestellten wünscht, auch jenseits der Pensionierungsgrenze im Arbeitsleben zu verbleiben. Betrachtet man die Entwicklung der Pensionskassen etwas genauer, so ist eine längere Beschäftigungsdauer sowohl im Interesse des einzelnen Arbeitnehmers als auch der meisten Arbeitgeber.

In den Köpfen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist die Pensionierungsgrenze jedoch fest verankert. Ob das Pensionsalter bei den von mir anvisierten Lösungen im Rahmen einer bestimmten Bandbreite definiert werden soll (z.B. zwischen dem 62. und dem 70. Altersjahr) oder ob man ganz auf ein Pensionsalter verzichten soll, sollte den einzelnen Unternehmen überlassen bleiben.

Fakt ist, dass in Zukunft ältere Mitarbeitende den Arbeitsmarkt mehr und mehr prägen werden. Diese Tatsache verlangt nach geänderten Strategien und Antworten auf die nachfolgenden Fragen in den Unternehmen. Wie kann man die Arbeitsinhalte älterer Mitarbeitenden so gestalten, dass diese auch möglichst lange mit Freude und Engagement ihre Aufgabe erfüllen? Was für neue oder alternative Karrieremodelle helfen, die wertvollsten Mitarbeitenden gewinnbringend im Beruf zu halten? Welche Initiativen sind zu ergreifen, damit ältere Mitarbeitende möglichst gesund und leistungsfähig bleiben?

Ich wünsche Ihnen allen frohe Festtage und für das Jahr 2015 viel Erfolg und beste Gesundheit.

Dr. Peter Hilfiker,

### **BIP des Kantons legt überdurchschnittlich zu**

Im laufenden Jahr dürfte das reale Schwyzer Bruttoinlandsprodukt um 1,4 Prozent wachsen. Das hält die Schwyzer Kantonalbank in einer Mitteilung fest. Im ersten Halbjahr 2014 habe die Konjunktur insgesamt an Schwung verloren, vor allem wegen diversen geopolitischen Konflikten. Im Kanton bekommen die lokalen Unternehmen diese Abschwächung ebenfalls zu spüren. Am stärksten ist diese Abkühlung bei den Exporten. Trotzdem sind Handel und Bauwirtschaft die eigentlichen Stützen der Schwyzer Wirtschaft. Davon profitiert der ganze Kanton. Deshalb ist auch die Arbeitslosenquote im Kanton Schwyz mit 1,5 Prozent Ende September im schweizweiten Vergleich sehr tief. Die SZKB geht, gestützt auf die Prognose von BAK Basel, davon aus, dass die Schwyzer Wirtschaft 2015 stärker wächst als der Schweizer Durchschnitt. Das heisst: Das Schwyzer Wachstum könnte 2,0 Prozent betragen, 0,1 Prozent mehr als gesamtschweizerisch. Die Zahl der Erwerbstätigen soll um 1,2 Prozent wachsen, wobei vor allem die IT-Branche und das Baugewerbe für den grössten Sprung verantwortlich sein könnten.

### **Neues Logistikzentrum der Planzer Transport AG in Seewen**

Vor zehn Jahren übernahm die Planzer Transport AG die Speditionsfirma Senn, drei Jahre später stiess die Transportabteilung der Föry AG, Goldau, zum Konzern. Nun hat das grösste Transportunternehmen der Schweiz am Senn-Stammsitz den Standort Seewen massiv ausgebaut. Der Standort ist ideal, weil er an der Nord-Süd-Verbindung und der Achse Zürich–Tessin liegt. In den letzten drei Jahren wurden um die 2001 erstellte Halle des ehemaligen Senn-Logistikzentrums 13 Mio. Franken in Erweiterungsbauten investiert. Auf drei Geschossen entstanden neue Lager- und Umschlagflächen sowie 16 neue Docks für Lastwagen. Es ist der grösste Warenumschlagplatz des Kantons. Neben der massiven Erweiterung der Kapazität ist die Anlage mit einem Bahnanschluss versehen worden, womit sie ans nationale Cargonetz angeschlossen ist. Insgesamt sind 70 Lastwagen am neuen Logistikzentrum stationiert.

### **Kantonalbank hat ein A verloren**

Die Schwyzer Kantonalbank (SZKB) ist von der Ratingagentur Standard & Poor's (S&P) von der Bewertung AAA auf AA+ zurückgestuft worden. S&P weist

auf die in den letzten Jahren gestiegenen Immobilienpreise hin, schätzt die wirtschaftlichen Risiken der Schweizer Banken leicht höher ein und nimmt deshalb die Bankbranche auf die zweithöchste Stufe zurück. Entsprechend wird das Rating der SZKB zusammen mit anderen Schweizer Banken reduziert. Der Zeitpunkt der Ratingkorrektur ist für Marktbeobachter schwer nachvollziehbar, da in den letzten Monaten klare Signale für eine Stabilisierung der Immobilienpreise festgestellt wurden. Mit dem neuen Rating AA+ gehört die SZKB nach wie vor zu den bestbewerteten Banken weltweit, was mit dem stabilen Ausblick zusätzlich unterstrichen wird. S&P honoriert die sehr starke Kapital- und Ertragsbasis, die aussergewöhnliche Stabilität durch den hohen Marktanteil im Kanton Schwyz, die starke Liquidität, die adäquate Risikopositionierung sowie die Staatsgarantie der Bank.

### **Grossauftrag für Oerlikon**

Der Industriekonzern Oerlikon hat einen Grossauftrag für sein berflächenbeschichtungsgeschäft (Surface Solutions) erhalten. Surface Solutions wird für mehr als 90 Mio. Franken Triebwerkkomponente an den französischen Luft- und Raumfahrtkonzern Snecma liefern. Der Auftrag für die LEAP-Triebwerkkomponente (Leading Edge Aviation Propulsion) habe eine Laufzeit von zehn Jahren, wie Oerlikon Mitte Dezember mitteilte. Die LEAP-Triebwerke werden für den Antrieb kommerzieller Standardrumpfflugzeuge eingesetzt.

### **Rotenfluh wieder mit Bahn erschlossen**

Zehn Jahre nach der letzten Fahrt der alten Luftseilbahn ist die Rotenfluh oberhalb Rickenbach wieder mit einer Bahn erschlossen. Am 12. Dezember konnte die Anlage der Mythen-Region nach über einjähriger Bauzeit offiziell eröffnet werden. Die rund drei Kilometer lange Bahn mit 23 Gondeln führt innert zehn Minuten von Rickenbach auf die knapp 1600 Meter über Meer gelegene Rotenflue. Die Bahn verläuft über 16 Stützen und überwindet rund 1000 Höhenmeter. Die Gondeln bieten acht Personen Platz, womit pro Stunde 500 Personen transportiert werden können. An Schlechtwettertagen wird auf Konvoibetrieb umgestellt, wobei drei Gondeln halbstündlich oder stündlich wie eine Pendelbahn verkehren. Neben neuen Tal- und Bergstationen umfasst das Bauprojekt auch eine Mittelstation im Rutschgebiet Rätigs sowie ein neues Restaurant direkt bei der Bergstation. Dieses soll für zusätzliche Besucherfrequenzen auf dem Berg sorgen. Das Pro-

jekt der Rotenfluebahn Mythenregion AG kostet rund 23 Millionen Franken. Finanziert wird es unter anderem mit einer Aktienkapitalerhöhung sowie Beiträgen und Darlehen der Gemeinde Schwyz, des Bezirks, des Kantons sowie des Bundes. Die neue Bahn ersetzt auf einer leicht veränderten Streckenführung eine 2004 stillgelegte, über 50-jährige Pendelbahn. Ein geplantes Parkhaus bei der Talstation mit bis zu 230 Parkplätzen wurde bislang aufgrund eines Rechtsstreits mit Anwohnern nicht realisiert. Jüngst lehnte das Verwaltungsgericht eine Beschwerde ab.

## REV Einsiedeln zieht grössere Kreise

Die Gründung eines Regionalentwicklungsverbandes (REV) innerhalb der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) in der March ist gescheitert. Deshalb werden die Gemeinden Schübelbach und Tuggen per 1. Januar 2015 dem REV Einsiedeln beitreten, der sich neu REV Einsiedeln-March nennt. Die beiden Gemeinden Innerthal und Vorderthal gehören schon seit Jahrzehnten dem REV Einsiedeln an. Mit dem Beitritt von Schübelbach und Tuggen ist eine kritische Grösse erreicht, damit Projekte vor allem in der Obermarch auf Bundesgelder hoffen können. In einem ersten Schritt soll ein Ideenkatalog entworfen werden. Potenzial ergeben sich aus Sicht des REV in den Bereichen Tourismus, Innovationsförderung, Raumentwicklung und Landwirtschaft.

## Haas AG zieht nach Bilten

Ein weiterer Industriebetrieb verlässt Lachen. Die Haas AG, seit ihrer Gründung im Jahr 1955 im Märchler Bezirkshauptort zu Hause, zügelt im Herbst 2015 nach Bilten. «Es sind vor allem die Betriebsabläufe, die uns zwingen, die Räumlichkeiten den heutigen Anforderungen anzupassen», begründet René Haas, der das Maschinen- und Apparatebau-Unternehmen mit zwei Dutzend Mitarbeitern in zweiter Generation führt, den Standortwechsel. Derzeit produziert die Haas AG ihre Maschinenteile und -komponenten für verschiedene Industriezweige nicht nur in mehreren Hallen und Werkstätten, sondern auch auf verschiedenen Ebenen. Haas wäre gerne nach Reichenburg gezogen. Das wurde jedoch unmöglich, weil im Rietli das Industriequartier nicht verwirklicht werden konnte. In Bilten wird an der 1800 Quadratmeter grossen Halle bereits gebaut. Die bisherigen Räumlichkeiten an der St.Gallerstrasse 82 in Lachen sollen vorderhand an Gewerbebetriebe vermietet werden.

## 540 verdienen über eine Million

8062 Personen hatten laut Steuerstatistik 2011 im Kanton Schwyz ein Vermögen von mindestens einer Million Franken. 487 mehr als im Vorjahr. 874 davon besitzen sogar ein Vermögen von mindestens 10 Mio. Franken. Weit über die Hälfte von ihnen wohnen in den beiden Ausserschwyzer Steueroasen Wollerau und Freienbach. Die 8062 Millionäre halten fast 89 Prozent oder 66 Mia. Franken des gesamten steuerbaren Vermögens. Andererseits: 47 461 Personen – über die Hälfte der Steuerpflichtigen – weisen kein steuerbares Vermögen aus. Der Kanton Schwyz wird zunehmend auch Residenz von Grossverdienern. Die Zahl der Einkommensmillionäre ist von 2010 auf 2011 um 6 auf 540 gestiegen. Diese 540 Steuerpflichtigen verdienten mindestens 77 000 Franken im Monat (mal dreizehn). 361 wohnten in Wollerau oder Freienbach, aber auch in Feusisberg (57), Küsnacht (30), Altendorf (22) oder Schwyz (15) wohnten etliche Einkommensmillionäre. Die Kehrseite: Von den total 90 982 Steuerpflichtigen hatten 6809 Personen nach Vornahme aller Abzüge gar kein steuerbares Einkommen. Gesamthaft hat das Einkommen der Personen mit Wohnsitz im Kanton 2011 gegenüber dem Vorjahr um 9 Prozent auf 7,56 Mia. Franken zugenommen. Erneut stark gewachsen ist die Zahl der juristischen Personen – um 6,6 Prozent auf 11 766. Der Zuwachs liegt deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt (3,5 Prozent).

## Im Kanton Schwyz leben derzeit 14 Milliardäre

Die reichsten Schweizer haben im vergangenen Jahr mehr Kapital angehäuft. Gemäss dem Wirtschafts-magazin «Bilanz», welches jedes Jahr das Vermögen der 300 bestbetuchten Schweizer veröffentlicht, haben sie zusammen ein Vermögen von knapp 589 Milliarden Franken. Noch nie zuvor waren die reichsten Schweizer so reich. Von diesen Superreichen wohnen 25 im Kanton Schwyz. 14 von ihnen sind Milliardäre. Am meisten Geld hat wie in den Vorjahren Klaus-Michael Kühne. Sein Vermögen wird auf 8-9 Milliarden Franken geschätzt, womit er es innert Jahresfrist um etwa eine Milliarde aufgestockt hätte. Der gebürtige Hamburger ist Patron des Logistikgiganten Kühne und Nagel. Das Unternehmen beschäftigt weltweit 63 000 Mitarbeiter. Neu im Kreis der superreichen Schwyzer ist Martin Michaeli. Der Eigentümer des Schuhherstellers Mephisto kam aus dem Elsass in die Schweiz und zog im Jahr 2010 vom zürcherischen Kilchberg nach Pfäffikon. Mit Michael Hartweg, Jan Schoch, Sandro



Dorigo und Lukas Ruffin sind vier neue «Schwyzer» in die Gilde der Superreichen aufgestiegen.

### **Es entsteht eine regionale Tourismus GmbH**

Die Gemeinden Muotathal, Morschach und Illgau schliessen sich touristisch zusammen. Es wird eine Tourismus GmbH gegründet. Zusammen mit dem Netzwerk Region Muotatal haben die drei Gemeinden ein Strategiekonzept entwickelt. Bisher betreiben alle drei Gemeinden ihren eigenen Tourismusverein. Profitieren werden vom Zusammenschluss vor allem die heute eher bescheiden auftretenden Tourismusvereine von Illgau und Muotathal. Als Basis für die künftige Zusammenarbeit haben die drei Gemeinden ihre Leitsätze aufeinander abgestimmt, um eine gemeinsame Entwicklungsrichtung zu definieren. Jährlich soll jede Gemeinde einen Sockelbeitrag von 10 000 Franken und 5 Franken pro Einwohner beisteuern. Zusätzlich werden die Kurtaxen der Gemeinden in die GmbH einfließen, womit das Unternehmen über ein jährliches Budget von rund 460 000 Franken verfügen wird. Nebst Wandern setzt man auf die folkloristischen Eigenheiten. Die Dachorganisation soll 2016 ihre Arbeit aufnehmen.

### **Reka-Ferendorf Morschach beliebt**

Die Schweizer Reisekasse Reka hat den Umsatz in der zurückliegenden Sommersaison um zwei Prozent gesteigert. Mit zu den beliebtesten Reka-Dörfern gehört auch die Anlage in Morschach, welche dem Swiss Holiday Park angegliedert ist.

### **Ideen fördern – für Schwyz kostenneutral**

Aufgrund veränderter Bedürfnisse der Wirtschaft und der Neuausrichtung der Innovationsförderung des Bundes wird diese auch in der Zentralschweiz angepasst. Konkret wurde das Programm «Zentralschweiz innovativ» verabschiedet. Dies meldet die Zentralschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (ZVDK). Die Organisation InnovationsTransferZentralschweiz (ITZ) wird zusammen mit jeweils einer Anlaufstelle pro Kanton mit der Umsetzung des Programms ab 2015 beauftragt. Die Beiträge für 2015 belaufen sich auf 930 000 Franken. Für den Kanton Schwyz entfallen keine Kosten, da diese indirekt über das Hochschulkonkordat abgegolten werden. Das ITZ soll sich zu einem Kompetenzzentrum für Innovationsförderung entwickeln. Das Mandat des ITZ beinhaltet das Bereitstellen von bedürfnisgerechten Dienstleistungen

der Innovationsförderung (Sensibilisierung, Beratung und Coaching) und das aktive Management eines Netzwerkes. Damit die Dienstleistungen bei den KMU als Hauptzielgruppe ankommen, betreibt das ITZ ein Netzwerk mit jeweils einer Anlaufstelle pro Kanton. Im Kanton Schwyz ist dies das Technologiezentrum. Das Ziel der Förderung ist es, die wirtschaftlichen Potenziale von Erfindungen und Ideen von Unternehmen zu erkennen und mitzuhelfen und diese für die Wirtschaft nutzbar zu machen. Dadurch sollen die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert und die Wertschöpfung erhöht werden.

### **Holcim kauft die Fänn Beton AG**

Die Holcim (Schweiz) AG übernimmt per 1. Januar 2015 die Aktienmehrheit der Küssnacher Fänn Beton AG. Die Mitarbeitenden des Betonwerkes werden weiter beschäftigt, schreibt die Holcim in einer Medienmitteilung. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. Die Holcim will mit dem Kauf der Fänn Beton AG ihre Präsenz im Markt für Transportbeton und Zuschlagstoffe in der Innerschweiz stärken.

### **Raiffeisenbank Yberg kauft Alpenhof**

Der an zentraler Stelle gelegene Alpenhof ist von der Raiffeisenbank Yberg gekauft worden. Damit will die Regionalbank die bisherige Geschäftsstelle an der Oberibergerstrasse 24 ersetzen, weil die derzeitigen Räumlichkeiten den Anforderungen an Technik, Sicherheit, Kunden- und Arbeitsplatzbedürfnisse nicht mehr genügen, hält die Raiffeisenbank Yberg fest. Damit wollen Verwaltungsrat und Bankleitung einen wichtigen Schritt zur Weiterentwicklung der Raiffeisenbank Yberg machen. Gleichzeitig unterstreicht die Bank damit ihre langfristigen Ziele im Marktgebiet und ihre starke Verbundenheit zur Region. Sie beschäftigt derzeit sieben Mitarbeiter und eine auszubildende Person. Die Unternehmung verfügt über eine solide Bilanz- und Ertragsstruktur und operiert als selbstständige Bank im Verbund der Raiffeisengruppe.

*Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschengatur (sda) zusammengestellt.*

## «Schwyz ist gut unterwegs»

«Der Kanton Schwyz ist gut unterwegs». Dieses Fazit zog Volkswirtschaftsdirektor Kurt Zibung vor rund 80 Unternehmern in Schindellegi zum Thema «Health Tech Cluster Switzerland». Geladen hatte der Verband Handel und Industrie (H+I) zum traditionellen Stehlunch und Meinungsaustausch.

### Zug ist zu teuer geworden

CVP-Regierungsrat Kurt Zibung zeigte sich sehr zuversichtlich, was die Perspektiven des Kantons betrifft. Die Entwicklungsmöglichkeiten lägen dabei vor allem im inneren Kantonsteil. Auch der Bund spreche bei der Region Rontal–Küssnacht–Schwyz–Brunnen von einem Entwicklungspotenzial. Zibung schätzt, dass allein auf dieser Achse im Kanton Schwyz in den nächsten Jahren rund 4000 Arbeitsplätze entstehen könnten. Entsprechend gross sind nämlich nicht nur die Landreserven. Entsprechend gross ist auch das Interesse. Aus der Schweiz und aus dem Ausland. So hätten schon Firmen Land im Küssnacher Fänn gekauft, die sich in Zug nicht mehr weiterentwickeln können und deshalb Umzugsgedanken hegen. Dazu komme eine grosse Nachfrage von Firmen im norditalienischen Raum, die insbesondere von den künftig schnellen Zugverbindungen Schwyz–Mailand profitieren wollen. Auch nach Deutschland und England wurden Kontakte geknüpft, um mögliche Partnerschaften mit anderen Health- oder Med-Tech-Cluster zu knüpfen.

### Liberale Wirtschaft, tiefe Steuern

Grund zur Freude hat Zibung auch, weil die Schweizer Wirtschaft insgesamt und die Schwyzer insbesondere als wirtschaftsfreundlich respektive liberal gelten. Gemäss einer Mitte Dezember von Avenir Suisse veröffentlichten Studie ist der Kanton Schwyz diesbezüglich «Spitzenreiter», auch wenn Schwyzer Unternehmer durchaus noch Luft nach oben sehen. Dass Schwyz als «freiestes» oder «innovationsfreudigstes Land» gilt, war Grund für regierungsrätliches Lob. «Der Kanton Schwyz bleibt für Unternehmen interessant», schloss Zibung. Er sei nämlich für Unternehmen und Privatpersonen «gut dran», was die Steuerbelastung betreffe.

### Wertschöpfung noch klein

Dass gerade die Region Innerschwyz weitere Entwicklung nötig hat, zeigt ein Blick auf die Wertschöpfung. Diese umfasst in Innerschwyz lediglich 86 Punkte,

in Einsiedeln sogar nur 81. In der Region March und Höfe sind es immerhin 96, während die Stadt Zürich auf 120 Indexpunkte kommt. Der Schweizer Schnitt beträgt 100.

### «Entwicklungen sind zum Teil beängstigend»

Die Studie von Avenir Suisse, dass Schwyz Spitzenreiter in Sachen freier Wirtschaft sei, freute die Unternehmer am H+I-Lunch. Ganz einverstanden waren aber nicht alle. «Der Drang und der Wille zu einer freiheitlichen Wirtschaft sind im Kanton Schwyz nach wie vor vorhanden», antwortete Ruedi Reichmuth, H+I-Präsident, auf eine Frage des «Bote der Urschweiz». Doch er schränkte ein: «Die Entwicklungen sind zum Teil beängstigend. Auch bei uns». Er denke etwa an die oft diskutierten Wildkorridore, die die Entwicklung zu behindern drohen. In eine ähnliche Richtung äusserte sich auch Urs Wullschleger von Schmidlin Stahlbadewannen in Oberarth. «Liberal? Ich sehe das anders», lautete seine erste Reaktion. Wenn er in seinem Umfeld höre, dass beispielsweise Karl Bucher auf der Goldauer Bernerhöhe kein Windrad auf sein Firmengebäude stellen dürfe, nur weil es gemäss einer Studie allenfalls Fledermäuse stören könnte, dann habe das nichts mit Liberalismus zu tun. Er selber müsse eine Studie zur Altlastensanierung ausarbeiten lassen, nur weil er ein neues Fabriktor hinstellen wolle. Wullschleger: «Mit liberaler Politik hat das nichts zu tun». Auch der frühere Schwyzer FDP-Präsident Johann Späni mahnt zu Vorsicht. Er freut sich aber über das Lob von Avenir Suisse. «Wenn eine Studie zu diesem Schluss kommt, ist das ein Kompliment für uns».

# Panorama Resort & Spa, Feusisberg



Familie Rüegg, Besitzer und Gastgeber

Liebe Gäste, Geschäftspartner und Freunde

Bereits seit über 30 Jahren dürfen wir an dieser traumhaften Lage hoch über dem Zürichsee, Gäste aus der ganzen Welt begrüßen. Besonders stolz und dankbar sind wir, dass wir auch sehr viele Gäste aus der näheren Region bei uns willkommen heissen dürfen. Es gibt immer eine gute Gelegenheit für einen Besuch im Panorama Resort & Spa: einen Drink in der Zanzibar, ein feines Essen in einem unserer beiden Restaurants, eine Feier, ein Geschäftsanlass oder zur Entspannung in unserem Akari Spa.

Mit Überzeugung verstehen wir uns als „echte“ Gastgeber, die eine unverfälschte und wahre Gastfreundschaft pflegen. Und wir legen grössten Wert auf den „persönlichen“ Service, der uns so bekannt macht. Dazu servieren wir Ihnen eine Aussicht über See und Land, die Ihresgleichen sucht.

Ihre Gastgeber  
Paul Rüegg mit Familie



**JETZT**  
Tolle Weihnachtsgeschenke voller Inspiration, Genuss & Entspannung online bestellen!

## Was uns auszeichnet

- » Aussenpool mit fantastischer Aussicht über den Zürichsee
- » Mediterran-orientalisches Roof-Top Restaurant mit vielen romantischen Lichtern
- » Grosse Aussenterrasse mit überwältigendem Panorama
- » Hauseigene „Homemade“ Produkte
- » Persönlich durch die Besitzerfamilie geführtes Haus
- » Eventräume für Hochzeiten & Events mit Traumaussicht
- » Grosse Sitzungsräume für Seminare - alle mit Seesicht
- » Täglich köstliches Frühstücksbuffet mit Broten aus unserer hauseigenen Bäckerei
- » Grosser Wellnessbereich mit feinem Verpflegungsbuffet

## Facts

- » 107 Hotelzimmer  
davan 37 Komfortzimmer, 31 Superior Chic Rooms, 9 Oriental Boutique Rooms, 28 Asian Junior-Suites und 2 Asian Rooftop Suites
- » 3 Restaurants  
Collina - fine revival cuisine  
Zafferano - oriental-mediterranean Restaurant  
Körnliweg (Berggasthaus oberhalb Egg bei Einsiedeln)
- » 1 Bar & Lounge
- » 3 Eventräume für Hochzeiten und Feiern
- » 10 Plenar- und 8 Gruppenräume für Seminare
- » 2000m<sup>2</sup> Wellness mit Innen- und Aussenpool, Whirlpools, 7 verschiedenen Saunen und Dampfbädern, Kneippbach, Ruheliegen, ...
- » über 120 Aussenparkplätze und 80 Tiefgaragenparkplätze

Panorama Resort & Spa  
Schönfelsstrasse  
8835 Feusisberg

Tel. 044 786 00 00, E-Mail [info@panoramaresort.ch](mailto:info@panoramaresort.ch)

[www.panoramaresort.ch](http://www.panoramaresort.ch)

**ECHT. PERSÖNLICH.**



**Panorama Resort & Spa**

FEUSISBERG



## Exporte stützen, Binnenwirtschaft hat Wachstumshöhepunkt überschritten

**Die Schweizer Konjunktur verliert leicht an Schwung. Der Grund sind zum einen «anämische» europäische Märkte. Zum anderen laufen binnenwirtschaftliche Wachstumstreiber der letzten Jahre aus. So haben beispielsweise das Gesundheitswesen und das Bauhauptgewerbe ihre Wachstumshöhepunkte überschritten. Auch die Realloohnerhöhungen oder die Zuwanderungsraten werden 2015 nicht mehr so stark ausfallen wie 2014. In einem schwierigen Umfeld behauptet sich die Exportwirtschaft gut und profitiert von Absatzmärkten ausserhalb der Eurozone. Entsprechend wird das Bruttoinlandprodukt der Schweiz im nächsten Jahr voraussichtlich um 1,6 Prozent zunehmen, bei einer geringfügig steigenden Arbeitslosenquote von 3,3 Prozent.**

Die Weltwirtschaft wächst 2015 zwischen drei und vier Prozent. Das Wachstum ist jedoch sehr ungleich verteilt. Die Schweiz als europäische Exportnation leidet besonders unter dem schwachen Wachstum der Eurozone. Gravierend ist vor allem die schlechte wirtschaftliche Verfassung unserer Nachbarländer Italien und Frankreich. Aber auch die europäische Konjunkturlokomotive Deutschland schwächelt. Im Strudel der grossen Euroländer ist für ganz Kontinentaleuropa 2015 wiederum mit wenig Wachstum zu rechnen. Immerhin finden die Südländer Spanien, Portugal und Griechenland allmählich aus der Rezession heraus und wachsen 2015 wieder. Damit wird die rekordhohe Arbeitslosigkeit in Europa allerdings nur langsam sinken. Positiver Lichtblick in Europa ist die Konjunktur in Grossbritannien mit ei-

nem Wachstum von gegen drei Prozent. Auch die irische Volkswirtschaft wird 2015 deutlich zulegen.

Für die Schweizer Wirtschaft ist insgesamt die schwache europäische Konjunktur ein Bremsklotz, der das Exportwachstum begrenzt. Dennoch schlagen sich die Schweizer Exporteure in diesem schwierigen Umfeld gut. Das Exportwachstum 2015 wird vor allem von den aussereuropäischen Märkten getragen. Besonders die USA haben zu einem robusten Wachstum zurückgefunden. Auch Südostasien wird weiterhin stark zulegen. Das chinesische Wachstum wird sich zwar im Vergleich zu den letzten Jahren leicht reduzieren, aber immer noch starke Impulse für die Weltwirtschaft aussenden. Auch Indien und Indonesien legen deutlich zu. Doch nicht nur die europäische Volkswirtschaft schwächelt. Japan wird 2015 nur moderat zulegen und Russland wird im besten Fall stagnieren.

Die Schweizer Wirtschaft profitiert in diesem Umfeld weiterhin von der Tatsache, dass sie mit einem breiten Branchenmix mit innovativen Produkten weltweit gut aufgestellt und in allen Wachstumsmärkten aktiv ist. Die Exportwirtschaft profitiert insgesamt von einer Abschwächung des Frankens gegenüber dem Dollar und anderen Währungen ausserhalb Europas. Zudem reduzieren sich die Beschaffungskosten aufgrund der tieferen Rohstoffpreise. Das kommt auch den Weltmärkten zugute.

### **Schweizer Exporte legen in schwierigerem Umfeld zu**

Im nächsten Jahr werden die Uhrenindustrie und die Medizinaltech-

nik weiterhin Treiber der Schweizer Exportwirtschaft sein. Etwas weniger dynamisch, aber dennoch weiterhin überdurchschnittlich entwickeln sich die chemisch-pharmazeutischen Exporte. Auch die Textilindustrie wird ihre Exportzahlen klar erhöhen können. Eher unterdurchschnittlich entwickeln sich die Exporte der stark auf Europa ausgerichteten Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Auch die Dienstleistungsexporte wachsen nicht in den Himmel. Die Bankenindustrie als jahrelanger Wachstumstreiber steht trotz Neugeldzufluss aus dem Ausland vor der grossen Herausforderung, im Tiefstzinsumfeld nachhaltig Erträge zu generieren. Vor dem Hintergrund eines eigentlichen Anlagenotstands wird es schwierig sein, die Wertschöpfung zu erhöhen. Auch die Hotellerie wächst unterdurchschnittlich, weil die schwachen Märkte der Nachbarländer ins Gewicht fallen. Insgesamt rechnet die Schweizer Wirtschaft mit einem Wachstum der Dienstleistungs- und Warenexporte in der Höhe von 2,9 Prozent.

### **Binnenwirtschaft: Wachstumshöhepunkte sind überschritten**

Die Binnenwirtschaft der Schweiz profitiert 2015 davon, dass die Nominallöhne um durchschnittlich ein Prozent steigen. Dies sorgt zusammen mit der tiefen Inflationsrate für eine Realloohnerhöhung, die zwar klar positiv ist, aber doch etwas kleiner als im Vorjahr ausfällt. Auch von der Zuwanderung sind keine zusätzlichen Impulse zu erwarten. Vielmehr ist aufgrund der Wachstumsabschwächung davon auszugehen, dass die Zuwanderung leicht

sinken wird. Auch das Bauhauptgewerbe hat den «Peak» überschritten. Hier werden die Auswirkungen der Zweitwohnungsinitiative 2015 durchschlagen. Die Baubewilligungen sind rückläufig und im Tiefbau fehlen neue Grossprojekte. Die Bautätigkeit in der Schweiz wird aber nicht einbrechen, sondern auch 2015 ein hohes Niveau aufweisen. Etwas zulegen wird hingegen das Ausbaugewerbe, wo der Nachfrageüberhang noch anhält. Auch die Informations- und Telekommunikationsindustrie wird vor allem im Unternehmensbereich wachsen.

Obwohl das Gesundheitswesen weiterhin zulegt, ist das Wachstum im Vergleich zu den letzten Jahren unterdurchschnittlich. Ähnliches gilt für die Versicherungswirtschaft, die sich 2015 robust, aber nicht euphorisch entwickelt. Binnenmarkttreiber stellen hingegen die Beratungsunternehmen, Treuhand- und Revisionsgesellschaften dar. Sie weisen aufgrund struktureller und regulatorischer Änderungen volle Auftragsbücher auf. Insgesamt reichen die positiven Impulse aber nicht aus, um die Wachstumsverlangsamung aufhalten zu können.

Für die Verwendungskomponenten des BIP haben diese Branchenaussichten zur Folge, dass der private Konsum weniger stark zulegen wird als im Durchschnitt der letzten Jahre. Insgesamt werden die Bauinvestitionen 2015 mehr oder weniger stagnieren. Schliesslich belastet die Unsicherheit rund um die Weiterführung der bilateralen Verträge auch die Ausrüstungsinvestitionen.

### **Monetäres Umfeld bleibt konstant**

Die Zinsen in der Schweiz werden auch 2015 tief bleiben. Da die Inflationsrate nahe am Nullpunkt verharrt und für 2016 keine Inflationstendenzen auszumachen sind, kann die SNB die Wechselkursuntergrenze von 1.20 Franken beibehalten und ihre Tiefstzinspolitik weiterführen. Besonders Ersteres ist auch deswegen nötig, weil davon auszugehen ist, dass die EZB mit weiteren Massnahmen Liquidität bereitstellen und die Kreditvergabe so stimulieren will. Demgegenüber ist das Ende der ultra-expansiven Geldpolitik in den USA in Sicht und mit (wohl kleinen und eher zögerlichen) Zinserhöhungen im Laufe 2015 zu rechnen.

### **Abwärtsrisiken dominieren**

Die Weltwirtschaft ist an einem kritischen Punkt. An den Finanzmärkten setzt sich immer mehr die Einsicht durch, dass die Geldpolitik keine strukturellen Probleme lösen kann. Sie führt im Gegenteil eher dazu, dass die Politik die notwendigen Reformen nicht aufgleist, sondern vertagt. So fehlen der Mut und die Einsicht zu grundlegenden Reformen etwa in Italien und in Frankreich. Entsprechend sind Investoren gerade gegenüber Engagements in der Eurozone vorsichtig. Die Verschuldung steigt immer noch. Ein Wiederaufflammen der Eurokrise ist daher – auch wenn Fortschritte bei der Bereinigung der Bankenbilanzen erzielt wurden – leider immer noch möglich und eine wirtschaftliche Negativspirale nicht gänzlich auszuschliessen. Weiter kann der Ausstieg aus der ultra-expansiven Geldpolitik in den USA zu grösseren Verwerfungen an den Finanzmärkten und zu Währungsturbulenzen führen.

Die jüngste Wachstumsabschwächung in China stellt ein weiteres Abwärtsrisiko für die Weltwirtschaft dar. Ob die vorgenommenen Zinssenkungen ausreichen werden, um die Konjunktur zu beleben, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die vielfach politisch motivierte Kreditvergabe könnte sich als Bumerang erweisen, ist doch bei der Effizienz der entsprechenden Investitionen ein Fragezeichen zu setzen. Weitere konjunkturelle Risiken könnten sich aus dem Verlauf der Ukraine- und der Nahostkrise ergeben.

Nach den jüngsten Abstimmungen ist immerhin klar, dass die Schweizer Bevölkerung keine radikale Einschränkung der Zuwanderung will. Dies reduziert die Wahrscheinlichkeit, dass es zu grossen Konflikten mit unserem grössten Handelspartner und folglich zu starken Wachstumseinbussen für die Schweizer Volkswirtschaft kommen wird.

*(economiesuisse)*

## Altersvorsorge: Man muss sich trauen, über das Pensionsalter zu sprechen

Bundesrat Alain Berset's Projekt zur Reform der Altersvorsorge, welches zu Beginn dieses Jahres in die Vernehmlassung geschickt und vor kurzem dem Parlament überwiesen wurde, scheint positiv aufgenommen worden zu sein. Eine Meinungsumfrage zeigt, dass die Schweizer Bevölkerung sich mehrheitlich positiv zu den vorgeschlagenen Massnahmen äussert.

Rufen wir uns in Erinnerung, dass das Projekt die erste und die zweite Säule koordiniert erfasst, ohne das Gleichgewicht zwischen den beiden zu zerstören. Das Rentenalter würde für Männer und Frauen bei 65 Jahren harmonisiert werden. Eine Frührentierung wäre ab 62 Jahren möglich (verbunden mit einer versicherungsmathematischen Rentenkürzung, welche für Einkommensschwache gemildert würde); ein Aufschieben des Rentenbezugs bis 70 Jahre. Der Rentenanspruch von Witwen würde ein wenig eingeschränkt und die AHV-Beiträge der selbständig Erwerbstätigen würden auf das Niveau der unselbständig Erwerbstätigen angehoben. In der zweiten Säule würde der Umwandlungssatz (prozentuale Umrechnung der Renten ausgehend vom angehäuften Kapital) von 6,8 auf 6 Prozent gesenkt werden; flankierende Massnahmen würden eine Rentensenkung verhindern.

Abgesehen von diesen verschiedenen Massnahmen erhielte die AHV wichtige zusätzliche Finanzmittel durch eine Mehrwertsteuererhöhung (einen Prozentpunkt im Zeitpunkt des Inkrafttretens sowie einen halben Prozentpunkt später, wenn es die Situation erfordert). Schliesslich wirkt ein Bremsmechanismus mittels Sofort-

massnahmen einer Verschuldung entgegen, sollte das Niveau des Ausgleichsfonds AHV unter 70% der jährlichen Versicherungsausgaben fallen.

### Viel mehr Geld, nicht viel weniger Ausgaben

Es ist festzustellen, dass die Öffentlichkeit die vorgeschlagene Reform mit Gelassenheit aufnimmt. Tatsächlich ist es unabdingbar, dass letztere innert nützlicher Frist zustande kommt, sollte vermieden werden, dass die Schere zwischen der aktiven und der pensionierten Bevölkerung bei der AHV auf nicht wiedergutmachende Weise in einen finanziellen Abgrund führt – was mit der Zeit ebenfalls Schwierigkeiten bei der beruflichen Vorsorge provozierte.

Auch wenn das vorgeschlagene Massnahmenpaket eine interessante Diskussionsbasis darstellt, beinhaltet es dennoch mehrere unbefriedigende Punkte, insbesondere die Erhöhung der Beiträge für Selbständigerwerbende, die möglicherweise übermässige Reduktion des Umwandlungssatzes bei der zweiten Säule, aber vor allem auch der Rückgriff auf die Mehrwertsteuer. Eine gesunde Versicherung müsste sich selber finanzieren können, ohne von Zuschüssen aus anderen Abgaben und Steuern abhängig zu sein.

Insgesamt ist zu bedauern, dass diese Massnahmen zu stark auf eine Erhöhung bei der Finanzierung als auf eine Reduktion der Ausgaben abstellen. Ein besseres Gleichgewicht wäre dennoch möglich, ohne das Leistungsniveau zu schmälern... wenn man in Kauf nähme, das Tabuthema der Erhöhung des Rentenalters anzugehen.

### Es wäre vernünftig, das Rentenalter in Frage zu stellen

Bei der Schaffung der AHV im Jahr 1948 wurde das Rentenalter einheitlich auf 65 Jahre festgelegt, bei einer Lebenserwartung der Männer von 66, der Frauen von 71 Jahren. Derzeit leben Männer im Durchschnitt 81, Frauen 85 Jahre, bei gleichgebliebenem Rentenalter! Dazu kommt, dass man tendenziell später ins Berufsleben einsteigt und häufiger einer Teilzeitarbeit nachgeht. Lauter zusätzliche Vorteile für die Arbeitnehmenden, aber gleichermaßen weniger Beiträge für die AHV. Überdies ist die Arbeit heute generell weniger beschwerlich als vor sechzig Jahren. Wenn sich die Lebenserwartung schon um 15 Jahre erhöhte, wäre es da nicht möglich, das aktive Leben um zwei Jahre zu verlängern?

Einerseits könnte die Erhöhung des Rentenalters progressiv ausgestaltet werden, aufgeteilt auf mehrere Jahre, um eine Schockwirkung zu vermeiden. Andererseits wäre es möglich, massgeschneiderte Lösungen für gewisse Berufe im Rahmen der zweiten Säule auszuarbeiten. Dazu kommt, dass eine derartige Anpassung hilfreich, weniger populäre Massnahmen zu vermeiden oder zumindest abzuschwächen – insbesondere die Reduktion des Umwandlungssatzes der zweiten Säule, welche von den Teilnehmenden an der Umfrage ganz klar verschrien wurde. Umgekehrt zeigt dieselbe Umfrage, dass der Gedanke, länger zu arbeiten, von 30% der Befragten befürwortet wird, auch wenn ihm die Mehrheit nicht den Vorzug gibt.

(Centre Patronal)

## Die Antwort der Schweiz auf Druck im Steuerbereich heisst vor allem: es mit gleichen Mitteln besser machen

Man kann es so sehen: Die OECD hat die Schweiz beim Automatischen Informationsaustausch weich geklopft. Sie wird der Schweiz auch die kantonalen Steuerregimes austreiben. Im Hintergrund und über allem stehen die G-20. Das Kartell der mächtigen, aber mausarmen Hochsteuerstaaten.

Die Schweiz hat mit dem Bankgeheimnis jahrzehntelang gut gelebt. Sie lebt auch mit den Sonderlösungen für internationale Konzerne heute noch gut. Andere haben Ähnliches zum Teil länger schon aufgegeben, längst nicht immer freiwillig. Hat die Schweiz kein Recht, ihr eigenes Steuersystem zu haben? Ein Kleinstaat ohne Rohstoff-Bonanza und Superbinnenmarkt, mit himmelhohen Kosten und teurer Währung, der von irgendetwas leben muss, und wenn es (nur) attraktive Steuern sind?

Die Schweiz ist mit ihrer Wirtschaft international vernetzt wie wenige Länder. Sie ist angewiesen auf ein funktionierendes internationales Steuersystem, auf verlässliche Regeln und Verträge, die eingehalten werden. Ausgrenzung, und das ist die andere Sicht, kann sich die Schweiz nicht leisten. Die OECD hat recht, wenn sie warnt, dass ein Zerfall der internationalen Steuerordnung – ein Zurück zu willkürlichen, unkoordinierten Einzelstaatenregelungen – den entwickelten, wirtschaftlich stark vernetzten Ländern wie der Schweiz zuerst und vor allem schaden würde (welche Schlüsse sie daraus zieht, ist dann freilich etwas anderes).

Dass die Schweiz massgebliche internationale Regelwerke mit-

trägt (und besser noch: mitgestaltet), ist deshalb richtig. Auch wenn dies bedeutet, von Lieb-und-teuer-Gewordenem Abschied zu nehmen, Bewährtes weiterzuentwickeln. Stillstand, jeder Unternehmer weiss es, heisst nicht Rückschritt, sondern am Ende: Konkurs. Die Frage ist also eher, wie weit die Anpassung – die internationale Harmonisierung – gehen soll, ob sie auf faire Weise auf den Weg gebracht wird, und ob Gleiches wirklich für alle gleich gilt – das viel beschworene «Level Playing Field».

Bei Fatca kann von «level» nicht die Rede sein, inhaltlich nicht und auch nicht in der Art und Weise, wie der regulatorische «Overkill» von den USA verordnet wurde. Beim Automatischen Informationsaustausch soll es besser gelaufen sein. Die Schweiz hat sich massgeblich einbringen und bei zentralen Prinzipien viel erreichen können. An der Sonderbehandlung der USA hat es freilich nichts geändert. Beim OECD-Grossprojekt BEPS wiederum, der versuchten revolutionären Umgestaltung der internationalen Unternehmensbesteuerung, läuft vieles auch eher nach dem Motto, dass das Gleichheitsgebot vor allem an Sonntagen gilt und ohnehin nur für die anderen. Auf Macht zu setzen statt gemeinsam zu gestalten ist störend und schadet Akteuren wie Prozessen. Weil dabei auf Wissen, Erfahrung und Ideen verzichtet wird, werden auch die Ergebnisse nicht besser.

Trotzdem: Die Schweiz ist gut beraten, sich aus den internationalen Entwicklungen im Steuerbereich nicht auszuklinken. Don Quijote kämpfte gegen Windmühlen und musste sich,

als er im Staub lag, den Vorwurf gefallen lassen, er hätte selbst nur Windmühlen im Kopf. In rostiger Rüstung, an der Hand ein Klappergaul, war er der Welt entfremdet. Was hätte man ihm geraten? Suchst Du Erfolg (auf die Schweiz von heute übertragen nicht Ruhm und Liebe, sondern etwa Wohlstand durch Wettbewerbsstärke), bau Dir auch eine Windmühle und lass sie mit den anderen drehen. Nur: Mach es besser, viel besser!

(*economiesuisse / Frank Marty*)



## Zweitwohnungen: Initiative umsetzen, indem man ihren Kern bewahrt

Nach dem Ständerat ist es nun am Nationalrat, sich mit dem Entwurf zum Bundesgesetz über Zweitwohnungen und den daraus resultierenden strittigen technischen Fragen auseinanderzusetzen. Mit dem vom Bundesrat Anfang 2014 veröffentlichten Entwurf soll der Verfassungsartikel über die Zweitwohnungen (Art. 75b BV) umgesetzt werden, der im März 2012 in der Abstimmung über die Initiative von Franz Weber «Schluss mit dem uferlosen Bau von Zweitwohnungen» angenommen wurde.

Bereits in den Monaten auf die Abstimmung hat dieser neue Verfassungsartikel begonnen, seine Wirkung bei einigen Immobilienprojekten zu entfalten, welche gebremst oder blockiert wurden. Aber die genauen und langfristigen Auswirkungen werden von der Ausgestaltung der Ausführungsgesetzgebung abhängen, die in beiden Kammern ausgearbeitet wird. Die Wirtschaftsverbände, insbesondere in den Bereichen Immobilien, Baugewerbe und Tourismus, plädieren dafür, dass man den Volkswillen umsetzt, indem man sich auf den Initiativtext beschränkt, ohne übereifrig zu werden. Diese Einschätzung wird von Studien mit Folgenabschätzungen bestätigt, welche das Staatssekretariat für Wirtschaft bereits im Februar 2013 publiziert hat und die aufzeigen, dass die Ausführungsgesetzgebung einen wichtigen Einfluss auf die touristische und wirtschaftliche Entwicklung der hauptsächlich betroffenen Regionen haben wird.

Der Handlungsspielraum der Parlamentarier ergibt sich aus den zahlreichen Fragen, die im Initiativtext unbeantwortet bleiben, besonders die präzise Definition einer «Zweit-

wohnung» und die möglichen Änderungen in der Zweckbestimmung bereits bestehender Wohnungen. Zu diesen Fragen haben die Vorarbeiten des Ständerats und der Kommission des Nationalrates es bereits erlaubt, einige der ursprünglich vom Bundesrat getroffenen Entscheidungen aufzuweichen – sehr zum Bedauern der Autoren der Initiative, die eine noch extremere und strenge Umsetzung fordern.

### Mehrere willkommene Anpassungen

Ein erster wichtiger Punkt betrifft die touristisch bewirtschafteten Wohnungen, welche dauerhaft bewohnt sind und einen wichtigen Beitrag zur lokalen Wirtschaft leisten: Es ist wichtig, dass diese im Wohnungsinventar der Gemeinden als Erstwohnungen geführt werden und damit nicht den gleichen Beschränkungen wie die Zweitwohnungen unterliegen. Die Verfasser der Initiative haben nämlich eine Kampagne gegen «kalte Betten» geführt, nicht gegen kommerziell vermietete Ferienwohnungen.

Ein zweiter Aspekt sind die Wohnungen, welche zum Zeitpunkt der Volksabstimmung bereits bestanden haben oder rechtskräftig bewilligt waren. Diese Wohnungen müssen Bestandsschutz geniessen, selbst wenn sie Zweitwohnungen sind. Ihre Eigentümer müssen diese vergrössern können, idealerweise ohne Beschränkungen oder zumindest in einem vernünftigen Ausmass.

Man kann darüber hinaus mit Befriedigung feststellen, dass die Kommission des Nationalrats den Vorschlag unterstützt, die Umnutzung ehemaliger Hotels in Wohnun-

gen ohne Nutzungsbeschränkung zuzulassen.

Schliesslich sind die Kommissionsmitglieder der Meinung, dass die Gemeinden, deren Zweitwohnungsanteil eindeutig unter 20 Prozent liegt, von der Inventarpflicht befreit werden müssen.

### Der Tourismus beschränkt sich nicht auf Zweitwohnungen

Im Gegensatz zur Meinung einiger, geht es nicht darum, die Initiative auszuhöhlen, sondern deren Forderungen umzusetzen, nicht mehr und nicht weniger. Was die Bürgerinnen und Bürger akzeptiert haben, ist die Verhinderung des Baus neuer Zweitwohnungen in Gemeinden, wo diese einen Anteil von mehr als 20% erreichen, und dies vor allem mit dem Ziel des Landschaftsschutzes – das war jedenfalls das Hauptmotiv auf den Abstimmungsplakaten. Es war keine Rede von Nutzungsbeschränkungen und Umnutzungen bereits bestehender Wohnungen, welche keine zusätzlichen Beeinträchtigungen der Landschaft bedeuten und daher unter den Bestandsschutz fallen müssen.

Man muss darüber hinaus dafür sorgen, dass der Tourismus durch die neue Gesetzgebung möglichst wenige Nachteile erleidet. Man spricht hier nicht von «kalten Betten», sondern vom Vorhandensein einer realen «Ferienbevölkerung», welche eine Haupteinnahmequelle für zahlreiche Regionen darstellt. In diesem Sinne ist es legitim, dass touristisch bewirtschaftete Wohnungen nicht unter den Anwendungsbereich des zukünftigen Zweitwohnungsgesetzes fallen.

(Centre Patronal)



## Grosshandelspreise (Basis Dezember 2010 = 100)

### Gesamtangebot

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
<b>2012</b>	97,7	98,4	98,8	98,7	98,5	98,2	97,9	98,3	98,7	98,6	98,5	98,6
<b>2013</b>	98,4	98,5	98,5	98,6	98,3	98,4	98,4	98,5	98,6	98,2	98,1	98,1
<b>2014</b>	98,1	97,7	97,8	97,5	97,5	97,6	97,5	97,3	97,3	97,1	96,5	
<sup>1</sup>	-0,3	-0,8	-0,7	-1,2	-0,8	-0,8	-0,8	-1,2	-1,4	-1,1	-1,6	

### Produzentenpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
<b>2012</b>	97,8	98,5	98,7	98,6	98,6	98,5	98,4	98,7	98,8	98,8	99,0	99,1
<b>2013</b>	99,0	99,0	99,0	99,2	98,9	99,0	99,0	99,0	99,1	98,8	98,8	98,8
<b>2014</b>	98,8	98,6	98,6	98,4	98,4	98,5	98,3	98,1	98,1	98,1	97,4	

### Importpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
<b>2012</b>	97,4	98,3	99,0	99,0	98,2	97,4	96,7	97,5	98,3	98,0	97,5	97,5
<b>2013</b>	97,3	97,6	97,5	97,5	97,0	97,1	97,1	97,5	97,7	96,8	96,6	96,7
<b>2014</b>	96,6	95,9	96,0	95,5	95,7	95,7	95,8	95,7	95,5	95,2	94,6	

## Konsumentenpreise (Basis Dezember 2010 = 100)

### Totalindex

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
<b>2012</b>	98,9	99,1	99,7	99,8	99,8	99,5	99,0	99,0	99,3	99,4	99,1	98,9
<b>2013</b>	98,6	98,9	99,1	99,1	99,2	99,3	99,0	98,9	99,2	99,1	99,1	98,9
<b>2014</b>	98,6	98,7	99,1	99,2	99,5	99,4	99,0	99,0	99,1	99,1	99,1	
<sup>1</sup>	0,1	-0,1	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,1	-0,1	0,0	-0,1	

		2012 <sup>2</sup>	2013 <sup>2</sup>	2014							
				Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	
<b>Monatsindex (Dezember 2010 = 100)</b>											
<b>Totalindex</b>		<b>99,3</b>	<b>99,1</b>	<b>99,5</b>	<b>99,4</b>	<b>99</b>	<b>99</b>	<b>99,1</b>	<b>99,1</b>	<b>99,1</b>	
<b>Nach Gruppen von Gütern und Dienstleistungen</b>	Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	97,4	98,5	99,7	100,2	100,3	100,4	100,5	99,3	99,1	
	Alkoholische Getränke und Tabak	102,1	103,4	104,4	104,7	104,7	104,2	104,8	104,6	105,0	
	Bekleidung und Schuhe	88,9	85,6	88,7	86,8	80,1	80,2	84,2	88,5	88,6	
	Wohnen und Energie	102,5	102,6	103,7	103,8	103,7	104,1	104,1	103,8	103,8	
	Hausrat und laufende Haushaltsführung	97,0	95,4	95,5	95,3	94,2	93,8	93,7	93,9	94,2	
	Gesundheitspflege	99,9	99	98,3	98,3	98,3	97,8	97,8	97,9	98,2	
	Verkehr	98,3	97,4	96,8	96,7	96,8	96,84	96,2	96,2	95,5	
	Nachrichtenübermittlung	99,4	97,1	94,4	94,4	94,4	94,5	94,8	95,3	95,2	
	Freizeit und Kultur	94,5	94,5	95	95	94,9	94,4	94,5	94,5	94,6	
	Erziehung und Unterricht	102	103,8	105,1	105,1	105,1	105,1	105,8	105,8	105,8	
	Restaurants und Hotels	102,2	103	104,1	103,9	103,5	103,7	103,5	103,3	103	
Sonstige Waren und Dienstleistungen	100,5	101,1	100,5	100,1	100,5	100,7	100,5	100,0	100,4		
<b>Nach Herkunft und Art</b>	Inlandgüter	100,4	100,8	101,3	101,4	101,3	101,4	101,4	101,3	101,4	
	Auslandgüter	96	94,2	94,3	94	93	92,6	93,1	93,3	92,9	
	Waren	96,8	95,5	95,7	95,6	94,8	94,6	95,0	94,9	94,6	
	Dienstleistungen	101	101,6	102,2	102,1	102,1	102,1	102,1	102,2	102,3	

<sup>1</sup> Veränderungen in Prozenten zum Vorjahresmonat

<sup>2</sup> Jahresmittel

Die neuesten Zahlen der Grosshandels- und Konsumentenpreise erhalten Sie jederzeit unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05.html>

## Krankschreiben hilft niemandem

**Kennen Sie die englische Rheumatologin Carol Black? Sie hat im Vereinigten Königreich etwas bewirkt, das wir auch in der Schweiz dringend brauchen. Einen Paradigmenwechsel von Arbeitsunfähigkeit zu Arbeitsfähigkeit.**

Beginnen wir mit einem Blick auf die Schweiz. Unser Land hat eines der teuersten Gesundheitswesen der Welt. Die Leistungspalette der obligatorischen Krankenversicherung (KVG) ist sehr breit. Auch alternative Heilmethoden sind im Grundpaket erhalten. Ein dichtes Netz an Leistungsbringern aller Art spannt sich über alle Regionen der Schweiz. Die sehr gute medizinische Versorgung ist ein wichtiger Mitgrund für die ständig steigende Lebenserwartung. Für hohe Krankenkassenprämien erhalten wir auch ein hohes Alter. Das ist gut so. Aber das darf man auch erwarten. Man stelle sich das Gegenteil vor.

### Erklärtes Ziel: Eingliederung vor Rente

Erschrocken musste die Schweiz vor rund zwölf Jahren feststellen, dass bei der Invalidenversicherung (IV) eine Rentenexplosion stattfand. Bundesrat, Parlament und auch das Stimmvolk gaben Gegensteuer und änderten die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Weniger Neurenten (sparen) und mehr Eingliederung (investieren), so können die beiden Kernzielsetzungen in aller Verkürzung skizziert werden. Begleitet wurde dieser Paradigmenwechsel durch eine von Volk und Ständen gewährte befristete Zusatzfinanzierung für ein Sozialwerk mit einem 15 Milliarden-Defizit. Die kantonalen IV-Stellen haben den Ball aufgenommen. Die Neurenten sind von 2003 bis 2012 um 48 Prozent gesunken. Die Eingliederung konnte – vor allem auch dank Engagement der KMU – verbessert und verstärkt werden. Die finanziellen Folgen für die 1. und die 2. Säule sind eindeutig positiv. Es gibt weniger neue Rentenfälle und tiefere Kosten. Vor allem aber haben Menschen mit gesundheitlichen Problemen heute bessere Chancen, um wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert zu werden. Eine grosse Herausforderung, die aber Schritt für Schritt umgesetzt wird. Die IV-Stellen haben im Jahr 2013 schweizweit fast 18 000 Menschen mit Behinderung beruflich integriert. Nicht in jedem Fall klappt es, aber immer häufiger.

### Noch immer viele Neurenten

Jubeln darf aber niemand. Immer noch berenteten die IV-Stellen jedes Jahr knapp 17 000 Personen und somit eine Stadt wie Olten, Thalwil oder Bellinzona. Und das Jahr für Jahr. Rund 44 Prozent aller Neurenten werden aufgrund von psychischen Gesundheitsproblemen gesprochen. Diese Fälle zeigen sich in den Statistiken der IV-Stellen und Vorsorgeeinrichtungen der 2. Säule. Die Verweildauer im Rentensystem beträgt durchschnittlich rund 13 Jahre. Zudem benötigen permanent über 40 Prozent aller IV-Rentenbezüger noch steuerfinanzierte Ergänzungsleistungen zur IV. Es ist klar: Aus sozial- und finanzpolitischen Gründen müssen unnötige Renten verhindert werden. Das ist möglich, wenn man die Akteure dazu befähigt, Menschen mit gesundheitlichen Problemen früher und besser zu helfen.

### Blindflug Absenzwesen

Die statistisch erfassten Renten sind aber nur die Spitze des Eisberges. Erschreckend ist der statistisch nicht greifbare Sockel an gesundheitlich bedingten Absenzen in der Arbeitswelt. Weil es in der Schweiz keine obligatorische Taggeldversicherung gibt, haben wir hier einen Erkenntnismangel. Jedes KMU hat zwar eine gesetzliche Lohnfortzahlungspflicht, aber es besteht kein Meldewesen. Das ist auch nicht notwendig. Notwendig wäre aber dringend, dass die Akteure der Gesundheitsindustrie zu Meldungen über Langzeitkrankheiten verpflichtet würden. Die Absenzen vom letzten Arbeitstag bis zum ersten Rententag sind – mit Ausnahme der Berufsunfälle – nicht statistisch erfasst. Es wird geschätzt, dass im Jahr 2012 rund 128 Millionen Arbeitsstunden wegen Krankheit ausgefallen sind. Rechnet man mit einem Stundenlohn von 30 Franken, entstehen jährliche Kosten von etwa 3.8 Milliarden Franken. Nun kommt hinzu, dass die berühmt-berüchtigten blauen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen in der Schweiz nicht über das KVG abgerechnet werden. Sie können deshalb auch nicht statistisch erfasst werden. Und schon gar nicht ausgewertet. Die Schweiz als Heimatstaat des Buchhalters Nötzli leistet sich hier einen sozial- und finanzpolitischen Blindflug.

### Paradigmenwechsel in England

Anders als der Schweizer Nötzli handelte die Engländerin Carol Black. Die

Ärztin hat als Beraterin der englischen Regierung etwas Epochales erreicht: Aus den Arbeitsunfähigkeitszeugnissen «sick note» wurden ab dem 6. April 2010 Arbeitsfähigkeitszeugnisse «fit note». Die behandelnden Ärztinnen und Ärzte geben damit bestmöglich an, was der Patient noch kann. Die Rheumatologin Carol Black hat damit zu einer nachhaltigen Veränderung der Wahrnehmung von Krankheiten bei der Ärzteschaft und den Unternehmen beigetragen. Ja, Kranke sollen nicht zurück zur Arbeit bevor sie gesund sind. Oft aber ist eine teilweise Arbeitsfähigkeit vorhanden und diese soll gezielt genutzt werden.

Auch in der Schweiz wäre der Ansatz von Carol Black einfach umsetzbar. Die Krankenkassen müssten den Medizinern die «fit note» vergüten; die Arbeitgeber müssten ihre Lohnfortzahlung an die «fit note» koppeln. Dafür braucht es «nur» eine zentrale Änderung des TAR-MED und eine dezentrale Änderung der Arbeitsvertragsregelung. Schneller und billiger geht's nimmer. Wenn man will. Wenn man nicht will, trifft man auch einen Entscheid. Für den milliardenteuren Status quo.

Frau Dr. Black darf man heute übri-gens mit «Dame Carol» ansprechen. Sie wurde von Königin Elizabeth II. für ihre Verdienste geadelt. Zum Glück leben wir in einer Republik mit einer langen Tradition des Ordensverbotes. Aber leicht verneigen dürfen wir uns dennoch vor Dame Carol. Aus Respekt für diesen grossen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Fortschritt. Sie hat das Momentum gefunden, um in Grossbritannien den Status quo ins Rutschen zu bringen. Wenn in der Schweiz ein Fünftel der heutigen Arbeitsunfähigkeits-Zettel verhindert werden können, entspricht das knapp 800 Millionen Franken im Jahr. Damit haben wir genug Geld, um den Angestellten gezielt zu helfen, nachhaltig gesund am Arbeitsplatz zu bleiben. Es ist keine Frage des Sparens, sondern eine Frage, wo das Geld eingesetzt wird. Carol Black hat sich für eine konsequente «back to work»-Strategie entschieden. Und was machen wir in der Schweiz?

Andreas Dummermuth  
Geschäftsleiter der  
Ausgleichskasse / IV-Stelle Schwyz  
andreas.dummermuth@aksz.ch

## Innerschwyzer Tischmesse 2015

Das Technologiezentrum Schwyz (TZS) führt in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft, den Wirtschaftsverbänden KSGV und H+I am **Donnerstag, 29. Januar 2015** die zehnte Tischmesse durch. Die Aussteller präsentieren ihre Business-to-Business-Angebote in der **Zeit von 10.00 bis 16.00 Uhr im grossen Saal des MythenForums in Schwyz.**

Die Anmeldungen zur Teilnahme nimmt das Amt für Wirtschaft, 6430 Schwyz entgegen. Einladung und Anmeldeformular sind unter [www.schwyz-wirtschaft.ch](http://www.schwyz-wirtschaft.ch) abrufbar. Anmeldeschluss ist Montag, 12. Januar 2015.

Technologiezentrum Schwyz,  
Frauholzstr. 9b, 6422 Steinen

**Diese Ausgabe wird gesponsert von  
Panorama Resort & Spa Feusisberg,  
Schönfeldstrasse, 8835 Feusisberg  
[www.panoramaresort.ch](http://www.panoramaresort.ch)**

Nr.	Datum	Sponsor
459	25. 04. 2014	Markenzeichen, Korporationsweg 9b, 8832 Wollerau
460	30. 05. 2014	Bruhin AG, druckl media, Pfarrmatte 6, 8807 Freienbach
461	30. 06. 2014	PVA AG, Böden Holzwerkstoffe, Talstrasse 8, 8852 Altendorf
462	29. 08. 2014	ROESLE FRICK & PARTNER Rechtsanwälte, Pfäffikon/SZ und Zürich
463	26. 09. 2014	Schwyz Kantonbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz
464	24. 10. 2014	Schilliger Holz AG, Haltikon 33, 6403 Küsnacht am Rigi
465	28. 11. 2014	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
<b>466</b>	<b>17. 12. 2014</b>	<b>Panorama Resort &amp; Spa Feusisberg, Schönfeldstrasse, 8835 Feusisberg</b>
467	29.01.2015	bpp Ingenieure AG, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz
468	26.02.2015	Franz Kempf AG, Gipsergeschäft, Asterweg 4, 6440 Brunnen
469	26.03.2015	Sparkasse Schwyz AG, Herrengasse 23, 6431 Schwyz
470	23.04.2015	Victorinox AG, Schmiedgasse 57, 6430 Schwyz
471	28.05.2015	Garaventa AG, Zweigniederlassung Goldau, Tennmattstrasse 15, 6410 Goldau
472	25.06.2015	Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft, Schmiedgasse 30, 6430 Schwyz
473	27.08.2015	C. Vanoli AG Generalunternehmung AG, Artherstrasse 27, 6405 Immensee
474	24.09.2015	Feusi + Partner AG, Architekten Planer, Schindellegistrasse 36, 8808 Pfäffikon
475	28.10.2015	Immobilien Liegenschaften AG, Kornhausstrasse 25, 8840 Einsiedeln
476	26.11.2015	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
477	17.12.2015	Convisa AG, Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung, Herrengasse 14, 6430 Schwyz
478	28.01.2016	Mattig-Suter und Partner, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Bahnhofstrasse 28, 6430 Schwyz
479	XX.02.2016	Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz, Riedstrasse 17, 6431 Schwyz
480	XX.03.2016	pensionskasse pro, Bahnhofstrasse 4, 6430 Schwyz